

Der sächsische Anzeiger

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend

Amtsblatt des königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Ngr. Inserate werden nur bis Dienstag und Freitag früh 8 Uhr angenommen.

N^o 75. | Sonnabend, den 23. September. | 1865

Zum Abonnement

auf das mit dem 1. October beginnende neue Quartal des „sächs. Erzählers“ laden wir hiermit ergebenst ein. — Bestellungen darauf werden für hier und Umgegend in der Expedition dies. Bl., für auswärts bei allen Postanstalten angenommen.

Die Redaction des sächs. Erz.

Gastein für Dmüg.

Was waren wir wieder einmal so richtiger Ahnung voll, als wir dem Kriegsbund der deutschen Großmächte gegen Dänemark nicht viel Gutes zutrauten. Die Ahnung ist erfüllt und die Geschichte dieser Erfüllung ist vor unseren Augen vorübergegangen.

Es ist unsere Schwäche, daß wir den Staatenlenkern, d. h. den Herren von der Diplomatie, so gern menschliches Fühlen beimessen und ihnen sogar einen gewissen Grad von nationalem Ehrgefühl zutrauen. Und weil wir einfachen ehrlichen Leute des Volks nur mit Bitterkeit auf die Zeit von 1848 bis 1852, wo von den Großmächten der offenbarste Verrath an den Herzogthümern Schleswig-Holstein und dem leider stets unzurechnungsfähig gebliebenen Lauenburg verübt worden, von der diplomatischen Heerführung eines Willkür an bis zur Auslieferung des gebundenen und entwaffneten schleswig-holsteinischen Volks an seine verbissenen Dränger, — zurückzublicken vermochten, so waren wir leichtgläubig genug, an eine Art Reue im Gewissen der Großmächte zu denken, als sie nach des Dänenkönigs Rosentod dem deutschen Bund die friedliche Besetzung Holsteins überließen und dagegen die Kriegführung in Schleswig übernahmen. Wo sind wir wieder einmal hingekommen mit unserem Aberglauben an nationales Ehrgefühl deutscher Diplomaten und Gewissenbisse der Staatenlenker! Wie hat man dem Michel seinen dummen Aberglauben angestrichen! Und wie ist man umgegangen mit dem natürlichen und dem — künstlichen Recht!

Zwanzigster Jahrgang.

Man beginnt einen Krieg mit dem Dänenkönig Preußen schickt seine Landeskinder, Oesterreich die Kinder seiner Kronländer in blutige Schlachten. Kann es einem redlichen Menschen ein anderer Gedanke kommen, als daß der Dänenkönig im Unrecht sein muß; denn wie sollten ein Kaiser und ein König, beide christliche Herrscher über christliche Reiche, anders handeln können, als zu kämpfen für das Recht und gegen das Unrecht? Die tapferen Heere gingen in dieser Ueberzeugung in den Tod, es sind ja Menschen dabei, es sind ja nicht bloß Pferde, die man als gedankenlose Thiere nach dem Signal des Commandos in den Tod hegt. Ein würdiger Gedanke muß die Brust des Mannes und des Jünglings heben, denen jeder Schritt in der Schlacht der letzte im Leben sein kann, und der Gedanke, für das Recht gegen das Unrecht zu stehen, — das war doch wahrlich das Geringste, was man den Kämpfern zur Sühne für ihre Wunden und den Hinterbliebenen der Todten zum Troste bieten konnte.

O die armen Narren! Wir sind Alle angeführt! Aber nicht während des Krieges, erst beim Friedensmachen, nicht auf den Schlachtfeldern Nordalbingiens, sondern am grünen Tisch zu Wien kam's an den Tag. Da wurde es deutlich und klar ausgesprochen und schriftlich niedergelegt, daß der König von Dänemark in seinem besten Rechte war, daß ihm und ihm allein die Thronfolge in den Herzogthümern gebührte. Die armen Verwundeten hatten für das Unrecht geblutet, im Kampfe gegen das Recht waren die Landeskinder zweier Reiche zu Tausenden getödtet worden! Und da glaubt etwa Jemand, die Herren Diplomaten an dem grünen Spieltisch mit Land und Leuten hätten sich etwa darüber, wie über einen entdeckten Irrthum, geschämt? O deutscher Ehrlichkeitsdusel! Gerade im Gegentheil: ganz entzückt waren sie wie über einen über alle Erwartung gelungenen Schwachzug — denn nun konnte der geschlagene Dänenkönig doch den beiden Siegern sein gutes Recht überliefern. Und so ist's geschehen. Die Schleswig-Holsteiner hatten offenbar vorher kein Recht und dürfen sich gar nicht beklagen, daß sie hintennach wieder keins haben. Der ganze Krieg war ja für die beiden deutschen Großmächte weiter nichts, als ein gutes Geschäft. Preußen be-